

28. Oktober 1923

VI.

Wenn wir nun dazu kommen, die übrigen mit dem Menschen im Erdendasein verbundenen Tier-, Pflanzen-, Mineralwesen zu betrachten, müssen wir heute einen Blick auf die Entwicklung des Menschen selber werfen, uns einiges vor die Seele stellen, das ja aus den verschiedenen Darlegungen, die ich gegeben habe, mündlich oder schriftlich, bekannt ist, das aber einmal in einer übersichtlichen Weise hier zusammengestellt werden muss.

Wenn wir heute uns von der äusseren Wissenschaft wollen belehren lassen, dann ist ja die Sache so, dass gewöhnlich gesagt wird, man müsse untersuchen, wie die höheren, die sogenannten höheren Wesenheiten - sagen wir - des Pflanzenreiches, dann des Tierreiches, des Menschenreiches sich entwickelt haben aus den leblosen, aus den sogenannten unorganischen Stoffen oder Kräften.

Die wirkliche Anschauung der Evolution ergibt etwas wesentlich anderes. Die ergibt, wie Sie ja schon aus meiner "Geheimwissenschaft" entnehmen können, dass der Mensch, so wie er heute vor uns steht, dasjenige Wesen ist, welches die längste Entwicklung hinter sich hat, dessen Entwicklung zurückgeht bis in die alte Saturnzeit. Sodass wir also sagen müssen: Der Mensch ist das älteste Geschöpf innerhalb unserer Erdenentwicklung. Erst während der Sonnenzeit ist die Tierheit dazu gekommen, während der Mondzeit die Pflanzenheit; und das mineralische Reich, wie wir es heute haben, ist eigentlich erst ein Erdenergebnis, ist erst während der Erdenentwicklung dazu gekommen.

Nun wollen wir einmal den Menschen in seiner heutigen Gestalt ansehen und uns fragen: Was ist denn entwicklungsgeschichtlich am Menschen selber der älteste Teil? Das ist das menschliche Haupt. Dieses menschliche Haupt hat seine erste Anlage empfangen in der Zeit, als die Erde eben noch in der Saturnmetamorphose war. Allerdings, die Saturnmetamorphose war lediglich aus Wärmesubstanz bestehend, und das menschliche Haupt war eigentlich wallende, webende, wogende Wärme, hat dann luftförmige Form angenommen während der Sonnenzeit, hat flüssige Form angenommen, war also ein flüssig verrinnendes Wesen während der Mondzeit, und hat die feste Gestalt mit dem Knocheneinschluss erhalten während der Erdenzeit. Wir müssen also sagen: Ein Wesen, von dem heute allerdings mit äusseren Erkenntnissen schwer eine Vorstellung zu gewinnen ist, war vorhanden in der alten Saturnzeit, ein Wesen, dessen Nachkomme das menschliche Haupt ist. Und gleichzeitig - das können Sie ja auch aus meinen letzten Darlegungen entnehmen - gleichzeitig mit dieser Hauptanlage des Menschen während der alten Saturnzeit sind die Anlagen entstanden zu dem Schmetterlingswesen. Wir werden später das andere Insektenwesen noch genauer betrachten; halten wir zunächst an dem Schmetterlingswesen fest. Sodass wir von der alten Saturnzeit bis heute die Entwicklung bis in das Erdendasein verfolgen können und dann sagen müssen: Da bildet sich in einer feinen substantiellen Form der Menschenkopf in seiner Anlage; da bildet sich alles das, was die Luft durchschwirrt als Schmetterlingswesen. Beide Evolutionen gehen weiter. Der Mensch verinnerlicht sich, sodass er immer mehr und mehr ein Wesen wird, welches die Offenbarung eines Seelischen ausdrückt, das von ihnen nach aussen geht, schematisch etwa so dargestellt (Es wird gezeichnet): ein Wesen, das sich von ihnen nach aussen strahlend entwickelt. Das Schmetterlingswesen dagegen, das ist ein Wesen, an dessen Aussen-seite der Kosmos, ich möchte sagen, all seine Schönheiten abläßt.

Ein Wesen ist der Schmetterling, das gewissermassen mit seinem Flügelstaub angefliegen bekommen hat alles, was an Schönheit und Majestät im Kosmos in der Art vorhanden ist, wie ich es Ihnen dargestellt habe. Wir müssen also das Schmetterlingwesen uns so vorstellen, dass es gewissermassen ein Spiegelbild der Schönheiten des oberen Kosmos ist. Während der Mensch das, was oberer Kosmos ist, in sich aufnimmt, in sich verschliesst, *i n n e r l i c h s e e l i s c h* wird, seelisch wie die Konzentration des Kosmos, die dann nach aussen ausstrahlt und sich im Menschenhaupt die Form gibt, während wir also im Menschenhaupt etwas von innen nach aussen Gebildetes haben, haben wir im Schmetterlingwesen das *v o n a u s s e n n a c h i n n e n* Gebildete. Und es ist schon für denjenigen, der diese Dinge sehermässig betrachtet, so, dass er eigentlich ein Ungeheures lernt, wenn er in der folgenden Art zu Werke geht, wenn er sagt: Ich will die Geheimnisse, die Ältesten Geheimnisse, die Saturngeheimnisse des menschlichen Hauptes ergründen, ich will wissen, was da innerhalb der Hirnschale eigentlich für Kräfte gewaltet haben..... Und er muss sich dann hinweisen lassen auf das, was man ja äusserlich überall sieht, was äusserlich überall einstrahlt! Um das menschliche Wesen zu studieren, um deine eigenen Haupteswunder kennen zu lernen, studiere die Wunder, wie der Schmetterling draussen in der Natur wird: das ist etwa die grosse Lehre, welche der sehermässigen Beobachtung der Kosmos gibt. - Und schreibe dann die Evolution vor von der Saturnzeit zur Sonnenzeit, dann entsteht ein Wesen, das eine weitere Ausbildung, eine Luftumbildung, eine *L u f t m e t a m o r p h o s e* des Hauptes hat; aber gleichzeitig gliedert sich in einer allerdings feinen Substanz das an, was dann später zu den Brustgebilden, zu den Atmungs- und Herzgebilden des Menschen wird. Also hier - im Saturn - haben wir noch wesentlich eine Metamorphose, welche das menschliche Haupt darstellt. Aber kommen wir zur Sonnenzeit herauf, so haben wir den *K o p f - B r u s t m e n s c h e n*, denn es gliedert sich das Haupt an, was die Brust des Menschen ist. In der ersten Sonnenzeit entsteht nun das, für das wir den Repräsentanten zu sehen haben im *A d l e r*. Es entsteht das Vogelgeschlecht in der ersten Sonnenzeit, und es entsteht in der zweiten Sonnenzeit die erste Anlage derjenigen Tiergeschlechter, welche eigentliche Brusttiere sind, wie der Löwe z.B. - als Repräsentant der *L ö w e*, aber auch andere Brusttiere. Sodass die erste Anlage dieser Tiere zurückgeht bis in die alte Sonnenzeit.

Sie sehen daraus, welcher ein gewaltiger Unterschied in der Heranbildung selbst der höheren Tiere und des Menschen vorhanden ist. Ich werde schon über die Übergangstiere, zu denen ja auch das Affengeschlecht gehört, in der Zukunft noch sprechen, aber ich will heute nur einen zusammenfassenden Begriff geben. Sie sehen, welcher ein gewaltiger Unterschied da besteht zwischen Menschenbildung und höherer Tieresbildung.

Beim Menschen ist das erste, dass sich in der Evolution das Haupt ausgebildet. Das Übrige wird zu Anhangsorganen, die hängen sich gewissermassen an die Hauptesbildung an. Der Mensch wächst in der kosmischen Evolution von seinem Haupt aus nach unten. Der Löwe dagegen ist z.B. während der alten Sonnenzeit, während des zweiten Teiles der alten Sonnenzeit ein Tier, welches zunächst als Brusttier entsteht, als kräftiges Atmungs- und Brusttier mit einem noch sehr kleinen, verkümmerten Kopf. Und erst als die Sonne dann in späteren Zeiten von der Erde sich trennt und von aussen wirkt, erst dann entsteht aus der Brust heraus der Kopf. Es wächst also der Löwe so, dass er von der Brust nach aufwärts sich entwickelt, der Mensch, indem er vom Kopf nach unten sich entwickelt. Das ist ein gewaltiger Unterschied in der Gesamtevolution.

Und wenn wir weiterschreiten bis zur Mondmetamorphose der Erde, da erst braucht der Mensch, weil der Mond die Wassermetamorphose darstellt - Wärmemetamorphose, Luftmetamorphose, Wassermetamorphose -, weil der Mond wässrig ist (allerdings verhornt er ja dann in der späteren Zeit), da braucht der Mensch von jetzt ab die weitere Fortsetzung nach unten. Es bildet sich die Anlage des Verdauungssystems. Während der alten Sonnenzeit, während man nur Lichtdurchwelltes, Lichtdurchglänztes, Luftiges hat, braucht der Mensch auch zu seiner Ernährung ja nur einen Atmungsapparat, der nach unten abgeschlossen ist. Der Mensch ist während der Sonnenzeit Kopf- und Atmungsorgan. Jetzt während der Mondzeit gliedert er sich das Verdauungssystem an. Damit aber kommt der Mensch dazu, Kopf, Brust und Unterleib zu werden. Und da alles im Monde noch wässrige Substanz ist, hat der Mensch während dieser Mondzeit Auswüchse, die ihn schwimmend durch das Wasser tragen. Von Armen und Beinen kann erst während der Erdenseit gesprochen werden, wenn die Schwerkraft wirkt und dasjenige herausgestaltet, was sich vor allen Dingen in die Richtungen der Schwerkraft hineinsetzt, die Gliedmassen. Das also gehört erst der Erdenseit an. Während der Mondzeit aber bildet sich der Verdauungsapparat, der noch ganz anders geartet ist als später, so geartet, dass dieser Verdauungsapparat noch nicht aufzunehmen braucht alles das, was der Verarbeitung, der freien willkürlichen Beweglichkeit der Glieder dient. Es ist ein wesentlich anderer Verdauungsapparat noch; der metamorphosiert sich später um in den Verdauungsapparat, der der Erdenverdauungsapparat ist. Aber der Mensch gliedert sich während der Mondzeit den Verdauungsapparat an.

Und wiederum ist es so, dass jetzt zu den Nachkommen von Schmetterlingen, Vögeln und von solchen Geschlechtern, von denen der Löwe ein Repräsentant ist, dass zu denen hinzukommen diejenigen Tiere, die vorzugsweise nach der Verdauung hinneigen. Wir haben also da hinzukommend während der Mondzeit z.B. das, was wir durch die Kuh repräsentiert haben.

Aber wie ist nun im Gegensatz zum Menschen das Wachstum der Kuh? Das ist so, dass die Kuh zunächst während dieser alten Mondzeit hauptsächlich den Verdauungsapparat ausbildet; dann erst, nachdem der Mond sich abtrennt, weichen aus dem Verdauungsapparat die Brustorgane und der eigentümlich gestaltete Kopf heraus. Während der Mensch beim Kopf anfängt sich zu entwickeln, dann daran schließt die Brust, die Brustmetamorphosierungen, dann wiederum daran schließt die Verdauungsorgane; während der Löwe mit den Brustorganen anfängt, den Kopf daran schließt, und mit dem Menschen zugleich die Verdauungsorgane bekommt während der Mondzeit, haben wir bei denjenigen Tieren, deren Repräsentant die Kuh ist, als erste Anlage zunächst die Verdauungsorgane gebildet. Also Sie sehen, der Mensch wächst vom Kopf nach unten, der Löwe von der Brust nach oben und unten; die Kuh wächst von den Verdauungsorganen ganz in die Brust und in den Kopf erst hinein, wächst sozusagen, wenn wir es mit dem Menschen vergleichen, ganz nach aufwärts, wächst gegen Herz und Kopf zu. Das gibt die Anschauung der Entwicklung des Menschen.

Nun entsteht natürlich die Frage: ist es nur die Kuh, welche da wie ein Genosse sich hinzugesellt zu der Evolution des Menschen? Das ist nicht bloss so, sondern immer, wenn irgend eine solche planetarische Metamorphose entsteht, dann entwickeln sich die alten Wesen weiter, aber zugleich entstehen neue. Die Kuh entsteht schon während der ersten Mondmetamorphose. Dann aber kommen andere Tiere dazu, die in der letzten Mondmetamorphose ihre erste Anlage, die allererste Anlage bekommen. Die können nun nicht eher z.B. den Hinausgang

des Mondes mitmachen, weil der schon draussen ist. Die können daher auch nicht das mitmachen, was der Hinausgang des Mondes bewirkt, dass er nämlich gewissermassen aus dem Bauch der Kuh herauszieht die Herzorgane und die Kopforgane, sondern die später auftretenden Wesen, die bleiben auf dem Standpunkt stehen, der beim Menschen fixiert ist durch die Verdauung. Sodass also Wesen entstehen, die eigentlich nur Verdauungstiere bleiben, die auf der Stufe bleiben, die der Mensch in seinem Unterleibe mit sich trägt.

Und gerade so, wie der Adler und die Schmetterlinge dem Kopf zugeordnet sind, wie der Löwe der Brust g zugeordnet ist, die Kuh dem Unterleib zugeordnet ist, aber - ich möchte sagen - als das Tier, das zu gleicher Zeit alles Obere in sich hineinwachsen lässt in der späteren Evolution, so sind *A m p h i b i e n* und *R e p t i l i e n*, also Kröten, Frösche, Schlangen, Eidechsen usw. zugeteilt - wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf - nur dem menschlichen Unterleibe, dem menschlichen Verdauungsapparat. Da sind es reine Verdauungsapparate, die als Tiere entstehen.

Schmetterling	Vogel Löwe	Kuh
Kopf	Kopfbreust	Kopfbreustunterleib.

Sie entstehen auch während der zweiten Mondenzeit in einer höchst plumpen Form, sind eigentlich wandelnde Magen und Gedärme, wandelnder Magen und Darmschlauch. Und erst während der Erdenzeit später bekommen sie die ja auch noch nicht/ besonders vornehm aussehenden Kopfteile: sehen Sie sich die Frösche und Kröten oder die Schlangen an! Sie entstehen eben durchaus in einer Spätzeit als Verdauungstiere, wo der Mensch gewissermassen sich nur noch anhängen kann seine Verdauungsapparate an das, was er früher schon gehabt hat.

Und in der Erdenzeit, wenn der Mensch sich seine *G l i e d m a s s e n* ausbildet unter der Schwere und dem Erdmagnetismus, da strecken allerdings auch - meinetwillen nehmen wir die Schildkröte als Repräsentanten - da strecken die Schildkröten auch ihren Kopf heraus über ihren Panzer - aber mehr wie ein Gliedmassenorgan, als ein Kopf. Und so können wir auch verstehen, wie bei den Amphibien und Reptilien dieser Kopf ungeschlecht gestaltet ist. Er ist eigentlich wirklich so gestaltet, dass man durchaus das Gefühl hat (wie es auch richtig ist), da kommt man aus dem Mund sogleich in den Magen hinein. Da ist nicht viel Vermittelung.

Wenn man also den Menschen betrachtet und zuteilt seinem Wesen die Tiergenossen, dann muss man demjenigen, was da enthalten ist in den Reptilien und Amphibien, zuteilen die menschliche Verdauungstätigkeit. Und tatsächlich, man kann sagen, so wie der Mensch die Produkte seiner Verdauung in seinen Gedärmen herumträgt, so trägt der Kosmos auf dem Umweg durch die Erde die Kröten, Schlangen und Frösche gewissermassen in dem kosmischen Gedärm herum, das er sich in dem wässrig-irdischen Element der Erde bildet. Dagegen das, was dann mehr zusammenhängt mit der menschlichen Fortpflanzung, was sich überhaupt erst in der allerletzten Mondenzeit in der allerersten Anlage bildet und erst während der Erdenmetamorphose herankommt, mit dem sind die Fische verwandt, die *F i s c h e* und noch niedrigere Tiere. Sodass wir die Fische anzusehen haben als Spätlinge der Evolution, als solche Wesen, die sich in der Evolution erst da hinzugesellen zu den anderen Tieren, wenn sich beim Menschen die Fortpflanzungsorgane zu den Verdauungsorganen hinzugesellen. Und die Schlange ist im wesentlichen der Vermittler zwischen Fortpflanzungsorganen und Verdauungsorganen.

Richtig hineingesehen in die menschliche Natur, was stellt die Schlange dar? Die Schlange stellt nämlich, richtig hineingesehen in die menschliche Natur, den sogenannten Nierenkanal dar. Sie ist in derselben Zeit der Weltenevolution entstanden, in der sich beim Menschen der Nierenkanal ausgebildet hat.

So können wir richtig verfolgen, wie der Mensch, von seinem Haupte angefangen, nach unten wächst, wie ihm die Erde die Gliedmassen herausscholt, sodass diese Gliedmassen sich hineinstellen in das Erdengleichgewicht der Schwere und der magnetischen Kräfte. Und gleichzeitig mit diesem Wachsen nach unten bilden sich die verschiedenen Tierklassen.

Sie sehen, auf diese Weise bekommt man ein wahres Bild der Erdenevolution mit ihren Geschöpfen. Und gemäss dieser Evolution haben sich dann diese Geschöpfe so entwickelt, dass sie uns zeigen, was sie heute sind. Wenn Sie die Schmetterlinge und die Vögel ansehen, so haben sie allerdings irdische Formen; aber Sie wissen aus der früheren Darstellung: der Schmetterling ist eigentlich ein Lichtwesen, und die irdische Materie ist ihm nur angefliegen. Wenn er selber Ihnen sagen könnte, was er ist, so würde er Ihnen verkündigen, dass er einen Leib aus Licht hat, und dass er, wie ich bereits sagte, das, was ihm als Erdennmaterie angefliegen ist, wie ein Gepäck, wie etwas Ausseres an sich trägt. Ebenso ist der Vogel ein warmluftiges Tier, könnte man sagen, denn der wahre Vogel ist die warme Luft, die in dem Vogel ausgebreitet ist; das andere ist sein Gepäck, das er durch die Welt schleppt. Diese Tiere, die also eigentlich heute noch nur mit irdischer Umkleidung, mit Erdenumkleidung, mit Wassenumkleidung, sich erhalten haben ihre Lichtes-, ihre Wärmenatur, diese Wesenheiten sind am frühesten in der ganzen Erdenevolution entstanden. Diese Wesenheiten haben auch solche Formen, welche denjenigen, der nun auch hinderschauen kann in die Zeit, die der Mensch vor seinem Herabstieg in das Erdenleben durchmacht in der geistigen Welt, erinnern an das, was in der geistigen Welt durchgemacht ist. Gewiss, es sind irdische Formen, denn die irdische Materie ist angefliegen. Wenn Sie sich also richtig vorstellen diese schwebenden, lebenden Leuchtwesen, die die Schmetterlinge sind, wenn Sie sich wegdenken das, was ihnen von Irdischen angefliegen ist, wenn Sie sich vom Vogel wegdenken, was ihm von Irdischen angefliegen ist, wenn Sie sich diese Kraftmasse denken, die den Vogel zum warmen Luftwesen macht, mit dem, was dann sein Gefieder ist, nur als leuchtende Strahlen - , wenn Sie sich das denken, dann erinnern diese Wesenheiten, die nur wegen ihrer äusseren Bekleidung so aussehen, und auch die Grösse, die sie haben, nur eben wegen dieser äusseren Bekleidung haben, dann erinnern diese Wesen denjenigen, der eben das Menschenwesen auch vor seinem Herabstieg auf die Erde kennt, an dieses Menschenwesens Herabstieg auf die Erde. Dann sagt sich derjenige, der so hineinschaut in die geistige Welt: In den Schmetterlingen, in den Vögeln haben wir etwas, was an jene Geistformen erinnert, unter denen der Mensch gelebt hat, bevor er auf die Erde herabgestiegen ist, an die Wesen der höheren Hierarchien. Und mit Verständnis Schmetterlinge und Vögel angeschaut, sind sie eine ins Kleine umgesetzte, metamorphosierte Erinnerung derjenigen Formen, die man als Geistformen um sich hatte, als man noch nicht herabgestiegen war in die Erdenentwicklung. Weil die Erdennmaterie schwer ist und überwunden werden muss, so ziehen die Schmetterlinge ihre gigantisch grosse Gestalt, die sie eigentlich haben, ins Kleine zusammen. Und wenn Sie von einem Schmetterlinge absondern könnten alles, was Erdennmaterial ist, so würde er sich zur Erzengelgestalt als Geistwesen, als Leuchtwesen ausdehnen können. Wir haben schon in denjenigen

Tieren, die die Lüfte bewohnen, irdische Abbilder dessen, was in höheren Regionen auf geistgemäße Art vorhanden ist. Daher war es in der instinktiven Hellseherzeit ein selbstverständlich künstlerisches Wirken, aus den Formen der Fluchtiere die symbolische Form, die bildliche Form der Geistwesen der höheren Hierarchien zu bilden. Das hat seine innere Begründung. Und im Grunde sind die physischen Formen von Schmetterlingen und Vögeln eben die physischen Metamorphosen von Geistwesen. Nicht die Geistwesen haben sich metamorphosiert, aber die metamorphosierten Abbilder davon sind sie; es sind natürlich andere Wesenheiten.

Daher werden Sie es auch verständlich finden, wenn ich, zurückkommend auf etwas, was ich schon ausgesprochen habe, noch einmal das folgende Ihnen zeichne⁺). Ich sagte Ihnen, der Schmetterling, der eigentlich ein Lichtwesen ist, schickt fortwährend Zeit seines Lebens hinaus die durchgeistigte Erdenmaterie in den Kosmos. Ich möchte nun diese durchgeistigte Erdenmaterie, die da in den Kosmos hinausgeschickt wird, mit Anlehnung an einen gebräuchlichen Ausdruck der Sonnenphysik, die Schmetterlingscorona nennen. So strahlt die Schmetterlingscorona fortwährend in den Kosmos hinaus. Aber in diese Schmetterlingscorona strahlt ein das, was das Vogelgeschlecht jedesmal, wenn der Vogel stirbt, dem Kosmos übergibt. Sodass da hineinstrahlt die vergeistigte Materie vom Vogelgeschlecht, hinaus in den Kosmos. Und man hat dann von aussen geistig gesehen den Anblick einer glimmenden Corona, ausgehend vom Schmetterlingengeschlecht - nach gewissen Gesetzen erhält sich diese auch im Winter - und mehr strahlenförmig hineingestellt das, was von den Vögeln ausfließt.

Sehen Sie, wenn der Mensch sich anschickt, herunterzusteigen aus der geistigen Welt in die physische Welt, da ist es zunächst die Schmetterlingscorona, diese eigentümliche Ausstrahlung von vergeistigter Erdenmaterie, die den Menschen ins irdische Dasein ruft. Und die Strahlen der Vogelcorona, die werden mehr empfunden wie Kräfte, die hereinziehen.

Nun sehen Sie noch eine höhere Bedeutung desjenigen, was im Luftkreise lebt. Man muss eben überall in dem, was lebt und webt in der Wirklichkeit, das Geistige suchen. Und sucht man das Geistige, dann kommt man eigentlich erst darauf, was die einzelnen Wesensgebiete für eine Bedeutung haben.

Die Erde lockt gewissermassen den Menschen zur Wiederverkörperung herein, indem sie die Leuchteausstrahlung der Schmetterlingscorona und die Strahlung der Vogelcorona hinausgeschickt in den Weltenraum. Das sind die Dinge, die den Menschen, nachdem er eine Zeitlang zugebracht hat in der rein geistigen Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, wiederum hereinrufen in das neue Erdendasein. Es ist daher kein Wunder, wenn der Mensch sich schwer enträtseln kann das komplizierte Gefühl, das er mit Recht hat beim Anblick der Schmetterlings- und der Vogelwelt. Denn dasjenige, was da wirklich ist, sitzt tief im Unterbewusstsein. Das, was da wirklich ist, ist die Erinnerung an die Sehnsucht nach neuem Erdendasein.

Und das wiederum hängt zusammen mit dem, was ich Ihnen ja auch öfter auseinandergesetzt habe, dass der Mensch, nachdem er von der Erde abgegangen ist durch die Pforte des Todes, seinen Kopf eigentlich zerstreut, und dass dann sein übriger Organismus ungebildet wird - natürlich seinen Kräften nach, nicht seiner Materie nach - zu dem Kopf des nächsten Erdendaseins. Der Mensch strebt also eigentlich nach dem Kopf, indem er hinüberstrebt. Und der Kopf ist das erste, das sich ausbildet am Menschenembryo in seiner Gestalt, die schon der späteren Menschengestalt ähnlich ist. Dass das alles so ist, das

hängt damit zusammen, dass innig verwandt ist diese Hinbildung nach dem Kopfe mit dem, was wirkt und webt in der fliegenden Welt, durch die der Mensch eigentlich hereingezogen wird aus dem Übersinnlichen in das sinnliche Dasein.

Dann, wenn der Mensch während seiner Embryonalzeit zunächst die Kopfesorganisation bekommen hat, dann bildet sich aus dem Erdendasein heraus, plastiziert sich in dem Leibe der Mutter dasjenige, was Verdauungsorganismus ist usw. Gerade so, wie das, was oben ist, zusammenhängt mit dem Wärmeartigen, mit dem Luftartigen, mit dem Wärme-Luftartigen, so hängt mit dem irdisch-feuchten Element zusammen, was dann eine Nachbildung ist dessen, was dem Menschen später während der Evolution angegliedert ist, und was sich jetzt neuerdings angliedert während seiner Embryonalzeit. Dieses irdisch-feuchte Element aber muss für den Menschen erst in einer ganz besonderen Weise zubereitet werden; eben in dem Leib der Mutter drinnen wird es zubereitet. Bildet es sich nur an sich aus draussen im Tellurischen, im Irdischen zerstreut, dann wird es zu dem, was die niedrigen Tierformen, die Amphibien und Reptilien sind, dann bildet es sich zu dem aus, was die Fische und noch niedrigere Tiere sind.

Wenn der Schmetterling sich mit Recht als ein Lichtwesen anschaut, der Vogel als ein warmes Luftwesen, so können das die niedrigeren Tiere, die Amphibien, Reptilien und die Fische, nicht. Sehen wir uns zunächst einmal die Fische an, wie sie heute sind, wie sie eben draussen entstehen, überlassen sozusagen der äusseren Bildung, wo auf sie die Kräfte von aussen hereinwirken, die auf den Menschen von innen her wirken. Der Fisch lebt vorzugeweise im wässrigen Elemente. Aber das Wasser ist ja nicht nur das, was Wasserstoff und Sauerstoff für den Chemiker in der Zusammensetzung sind, sondern das Wasser ist durchzogen von allen möglichen kosmischen Kräften. Die Sternkräfte halten auch ihren Einzug in das Wasser, und im Wasser würde kein Fisch leben, wenn das Wasser eben nur die gleichartige Zusammensetzung von Wasserstoff und Sauerstoff wäre. Aber gerade so, wie der Schmetterling sich als Lichtwesen, wie der Vogel sich als warmes Luftwesen fühlt, so fühlt sich der Fisch eigentlich als ein irdisch-wässriges Wesen. Das eigentliche Wasser, das er in sich aufsaugt, das fühlt er nicht als sein Wesen (Zeichnung).

Der Vogel fühlt die Luft, die er aufsaugt, als sein Wesen. Der Vogel fühlt also eigentlich, schematisch ausgedrückt, als sein Wesen das, was als Luft in ihn eindringt, was sich überall ausbreitet, diese sich ausbreitende und von ihm erwärmte Luft, das ist sein Wesen.

Der Fisch hat das Wasser in sich, aber der Fisch fühlt sich nicht als das Wasser, der Fisch fühlt sich als das, was das Wasser einschliesst, er fühlt sich als die Umgebung des Wassers. Er fühlt sich als diese glitzerige Hülle oder Schale des Wassers. Aber das Wasser fühlt er als ein ihm fremdes Element, das in ihn aus- und eingeht, und, indem es aus- und eingeht, ihm auch zugleich die Luft bringt, die er braucht; aber Luft und Wasser fühlt er als etwas Fremdes. Er fühlt es als physischer Fisch zunächst als etwas Fremdes; doch der Fisch hat ja auch seinen Äther- und seinen astralischen Leib. Und das ist gerade das Eigentümliche des Fisches: dadurch, dass er sich eigentlich als die Hülle fühlt, und das Wasser verbunden bleibt mit den übrigen wässrigen Elemente, dadurch fühlt er den Ä t h e r als dasjenige, in dem er eigentlich lebt; das Astralische fühlt er dann nicht als das, was zu ihm gehört. Der Fisch ist das eigentümliche Tier, das so recht Ä t h e r t i e r ist. Für sich ist er die physische Schale für das Wasser. Das Wasser, das in ihm ist, fühlt er zusammengehörig mit allen Wassern der Welt. Gewissermassen überall

setzt sich ihm die Feuchtigkeit fort; Feuchtigkeit ist ja überall, und in dieser Feuchtigkeit nimmt er zugleich den Äther wahr. Die Fische sind allerdings für das irdische Leben stumm, aber wenn sie reden könnten und Ihnen erzählen würden, wie sie sich fühlen, dann würden Ihnen die Fische sagen: Ich bin Schale, aber die Schale trägt ein überall sich ausbreitendes Wasserelement, das der Träger des Ätherelementes ist. In dem Äther schwimme ich eigentlich. Der Fisch würde sagen: Das Wasser ist nur Maja, die Wirklichkeit ist der Äther, in dem schwimme ich eigentlich. - Also der Fisch fühlt sein Leben als das Leben der Erde. Das ist das Eigentümliche: er fühlt sein Leben als das Leben der Erde, und daher nimmt er innig teil an alledem, was im Jahreslauf durchgemacht wird von der Erde: dieses hinausgehen der Ätherkräfte im Sommer, dieses Zurückziehen der Ätherkräfte. Sodass der Fisch etwas fühlt, was in der ganzen Erde atmet. Den Äther empfindet der Fisch wie das Atmende der Erde.

Es hat hier einmal Dr. Wachsmuth von dem Atmen der Erde [†]) gesprochen. Das ist eine sehr schöne Auseinandersetzung gewesen. Aus eigener Erfahrung hätte das ein Fisch hier vortragen können, wenn er die Vortragskunst gelernt hätte; denn der Fisch empfindet das alles, was da vorgetragen worden ist, aus der Verfolgung der dazugehörigen Erscheinungen. Der Fisch ist ein Tier, das das Atmungsleben der Erde während des Jahreslaufes in einer ganz ausserordentlichen Weise mitmacht, weil für den Fisch das, worauf es ihm ankommt, gerade das Äther-Lebenselement ist, das aus- und einwohlt, und das nur das andere Atmende mitreisst.

Anders ist es bei den Reptilien und bei den Amphibien, bei den Fröschen z.B., die in dieser Beziehung ausserordentlich charakteristisch sind. Die hängen weniger zusammen mit dem Ätherelement des Kosmos, die hängen mehr zusammen mit dem astralischen Element des Kosmos. Wenn man den Fisch fragt: wie steht es denn eigentlich mit dir? dann sagt er: nun ja, hier auf Erden bin ich ein erdgewordenes Geschöpf, gebildet aus dem irdisch-feuchten Elemente; aber mein eigentliches Leben ist das Leben der ganzen Erde mit ihrer kosmischen Atmung. - Beim Frosch ist es nicht so, beim Frosch ist es wesentlich anders. Der Frosch nimmt teil an der allgemein ausgebreiteten

A s t r a l i t ä t .

Ich sprach Ihnen ja bei den Pflanzen davon und werde noch davon sprechen, wie die Astralität des Kosmos oben die Blüte berührt. Mit dieser Astralität, gewissermassen mit dem Astralischen Leib der Erde, hängt der Frosch so zusammen, wie der Fisch mit dem Ätherleib. Der Fisch hat mehr seine Astralität für sich. Der Frosch hat eigentlich seinen Ätherleib sehr stark für sich, viel stärker als der Fisch, aber er lebt in dem allgemein Astralischen; sodass er namentlich jene astralischen Vorgänge miterlebt, die sich im Jahreslaufe abspielen, wo die Erde ja ihre Astralität spielen lässt im Verdunsten des Wassers, im Wiederherabkommen des Wassers. Da sagt natürlich der materialistisch denkende Mensch: Das Wasser verdunstet durch diese oder jene aero-dynamischen reinetwillen oder aero-mechanischen Kräfte. Man beobachtet den Hinaufstieg: es formen sich Tropfen; werden die genügend schwer, so fallen sie herab. Aber das ist ja ungefähr ebenso, wie wenn man eine Theorie vom Blutlaufe des Menschen aufstellen würde, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass da alles lebt im Blutlauf. So lebt im Kreislauf des auf- und abdringenden Wassers die Astralatosphäre der Erde, die Astralität der Erde. Und ich sage Ihnen nicht etwas Fabelhaftes, wenn ich sage: Gerade die Frösche (bei den anderen Amphibien ist das auch vorhanden, aber mehr zurückgetreten) leben diesen astrale Spiel, das sich in den Witterungsverhältnissen, in der

[†]) Siehe Dr. Guenther Wachsmuth "Die Ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch" (Philos.-Anthropos-Verlag).

Meteorologie auslebt, mit. Nicht nur, dass man sie, wie Sie ja wissen, in der bekannten einfachen Weise als Wetterpropheten benutzt, weil sie dieses Spiel wunderbar miterleben dadurch, dass sie mit ihrer Astralität hineinversetzt sind in die Astralität der Erde; der Frosch sagt gar nicht, er habe ein Gefühl, sondern der Frosch ist nur ein Träger der Gefühle, die die Erde hat in Regenperioden, in trockenen Perioden usw. Und daher haben Sie auch unter gewissen Witterungsverhältnissen die mehr oder weniger schönen oder hässlichen Froschkonzerte. Die sind im wesentlichen Ausdruck der Frösche für das, was sie im Astralleib der Erde miterleben. Sie quacken wahrhaftig nicht, ohne dass sie Veranlassung dazu haben aus dem ganzen Kosmos heraus. Sie leben das Astralische der Erde mit.

Und so können wir sagen: Was in dem irdisch-feuchten Elemente lebt, das ist tatsächlich, so, dass es auch mehr das Irdische miterlebt die irdischen Lebensverhältnisse also beim Fisch, die irdischen Empfindungsverhältnisse beim Frosch und überhaupt beim Reptilien- und Amphibiengeschlechte. Und wiederum, will man alles das studieren, was der menschliche Verdauungsorganismus ist, dann muss man sagen, dieser Verdauungsorganismus bildet sich allerdings wiederum nach diesem Schema von innen heraus. Aber wer wirklich studieren will, wie die Dinge funktionieren, der muss sich an das Amphibien- und Reptiliengeschlecht wenden, denn dem fliegt von aussen an, was der Mensch als Kräfte durch seine Verdauungswerkzeuge durchdrängt. Mit denselben Kräften, mit denen der Mensch verdaut, bildet der äussere Kosmos, jetzt die äussere Natur, Schlangen, Kröten und Eidechsen und Frösche. Und wer richtig - verzeihen Sie, aber in der Natur ist nichts hässlich, sondern alles muss in objektiver Weise besprochen werden - wer richtig die innere Natur, sagen wir, das menschlichen Dickdarmes mit seinen Kräften der Absonderung studieren will, der muss die Kröten äusserlich studieren, denn der Kröte fliegt äusserlich dasjenige an, was im menschlichen Dickdarm von ihnen heraus nach diesem Schema wirkt. Es ist das nicht so schön in der Beschreibung, wie das, was ich für die Schmetterlinge zu beschreiben hatte; aber es in der Natur muss eben alles in objektiver Gleichheit hingenommen werden.

Sehen Sie, auf diese Art bekommen Sie nun auch ein Bild davon, wie die Erde das kosmische Leben ihrerseits miterlebt. Denn sehen Sie hin auf die gewissermassen absondernden Organe der Erde: die Erde sondert nicht nur die geringlebigen menschlichen Absonderungsprodukte ab, sondern sie sondert noch Lebendigen ab, und ihre eigentlichen Absonderungen sind z.B. die Kröten, und in ihnen entledigt sich die Erde dessen, was sie nicht brauchen kann.

Aus all dem sehen Sie, wie das Aussen der Natur überall dem Innen entspricht. Wer da sagt: "ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist", der weiss nur nicht, dass überall in der Aussenwelt dieses Innere der Natur vorhanden ist. Wir können den ganzen Menschen seines Innenwesens nach studieren, wenn wir das verstehen, was im Kosmos aussen webt und lebt. Wir können ihn studieren, diesen Menschen, vom Kopf bis zu den Gliedmassen, wenn wir studieren, was in der Aussenwelt vorhanden ist. Welt und Mensch gehören eben durchaus zusammen. Und man kann schon sagen: Ein Schema könnte man aufstellen, das würde so sein: *) Man hat den grossen Umkreis; der grosse Umkreis konzentriert seine Kraft in einem Punkte. Der grosse Umkreis schafft sich im Innern einen kleineren; der Punkt strahlt dasselbe aus. Der kleinere Umkreis bildet wiederum einen weiteren kleineren Umkreis; das, was im Innern ist, strahlt dasselbe aus. Dieser Umkreis bildet wiederum einen solchen Umkreis; das, was beim Menschen ist, strahlt

*) Es wird hingezeichnet

weiter nach aussen aus: und das Äussere des Menschen berührt sich mit dem Inneren des Kosmos. Da, wo unsere Sinne mit der Welt zusammenkommen, da berührt sich das, was bei dem Menschen von innen nach aussen gelangt mit dem, was im Kosmos von aussen nach innen gegangen ist. In diesem Sinne ist der Mensch eine kleine Welt, ein Mikrokosmos gegenüber dem Makrokosmos. Aber er enthält alle Wunder und Geheimnisse dieses Makrokosmos, nur eben in entgegengesetzter Entwicklungsrichtung.

Es würde für die Erde etwas sehr Widriges sein in bezug auf ihre Fortentwicklung, wenn das nur so wäre, wie ich es bis jetzt dargestellt habe; da würde die Erde die Krötenwesenheiten aussondern, und sie würde eines Tages ebenso wie das physische Menschenwesen zugrunde gehen müssen, ohne Fortsetzung zu haben. Wir haben aber jetzt eigentlich nur den Menschen im Zusammenhang mit den Tieren ins Auge gefasst, und wir haben eine kleine Brücke geschlagen zu den Pflanzenwesen. Wir werden weiter in das Reich der Pflanzen eindringen müssen und dann in das Reich der Mineralwesen, und wir werden sehen, wie die Mineralwesen während der Erdenzeit entstanden sind; wie das, was z.B. die Gesteine unserer Urgebirge sind, Stück für Stück von den Pflanzen abgelagert ist, wie die Kalkgebirge Stück für Stück von den späteren Tieren abgelagert sind. Mineralreich ist Ablagerung des Pflanzen- und Tierreiches, und im wesentlichen Ablagerung der niedersten Tiere. Die Kröten geben noch nicht sehr viel her für das Mineralische der Erde, die Fische auch verhältnismässig wenig; aber die niederen Tiere und die Pflanzen geben sehr viel her. Die niederen Wesen mit Kieselpanzern und Kalkpanzern, Kalkschalen, die lagern dasjenige ab, was sie erst aus ihrem Tierischen, aus ihrem Pflanzlichen heraus bilden, und das Mineralische zerfällt dann. Und wenn das Mineralische zerfällt, dann bemächtigt sich gerade der Zerfallsprodukte des Mineralischen eine höchste Kraft und baut neue Welten daraus auf. Das Mineralische an einem bestimmten Orte kann eben vor allen Dingen wichtig werden.

Wenn wir die Erdenevolution verfolgen - Wassermetamorphose, Luftmetamorphose, Wassermetamorphose, mineralische, irdische Metamorphose -, das menschliche Haupt hat alle diese Metamorphosen mitgemacht, die mineralische Metamorphose zunächst nach aussen in dem verfallenden, aber eigentlich noch immer mit etwas Vitalität durchsetzten Kopfskelett. Aber in einer noch viel deutlicheren Weise hat dieses menschliche Haupt die irdische mineralische Metamorphose mitgemacht. Es gibt in der Mitte des menschlichen Hauptes in der Gehirnbildung ein pyramidenartig gebildetes Organ, die Zirbeldrüse. Diese Zirbeldrüse in der Nähe des Vierhügelkörpers und der Sehhügel sondert aus sich den sogenannten Gehirnsand ab, zitronengelbe Steinchen, die wie Häufchen an dem einen Ende der Zirbeldrüse liegen, und die wirklich das Mineralische im Menschenhaupte sind. Liegen sie nicht da, trägt der Mensch diesen Gehirnsand, dieses Mineralische nicht in sich, dann wird er ein Idiot oder ein Cretin. Die Zirbeldrüse ist verhältnismässig gross bei den normalen Menschen. Bei Cretins hat man schon bloss hanfkorn-grosse Zirbeldrüsen gefunden; die können keinen Gehirnsand absondern.

In diesem mineralischen Einschluss liegt eigentlich der Geistesmensch, da schon andeutend, dass das Lebendige zunächst nicht den Geist beherbergen kann, sondern dass der Geist im Menschen als seinen Mittelpunkt ein Unlebendiges braucht, also vor allen Dingen als selbständiger lebendiger Geist da sein muss.

Es war eine schöne Entwicklung, die uns gebracht hat von der Schmetterlingskopfbildung, Vogelkopfbildung, herunter bis zu den Reptilien und Fischen. Wir werden nun wieder aufsteigen, werden das

betrachten, was uns ebenso befriedigen kann, wie die Tierreihe war: die Pflanzenreihe und die Mineralreihe. Und ebenso, wie wir Lehren haben stehen können über die Vergangenheit aus der Tierreihe, so werden wir aus der Mineralreihe Hoffnungen stehen können für die Urden zukunfft. Dabei werden wir natürlich noch stütz haben, in den nächsten Vorträgen in der mannigfaltigsten Weise auf die Übergangstiere einzugehen, denn ich habe nur die hauptsächlichsten Tiere, die sogenannten an den Knotenpunkten der Entwicklung erscheinen, in dieser Übersicht verzeichnen können.

betrachten, was uns ebenso befriedigen kann, wie die Tierreihe war: die Pflanzenreihe und die Mineralreihe. Und ebenso, wie wir Lehren haben ziehen können über die Vergangenheit aus der Tierreihe, so werden wir aus der Mineralreihe Hoffnungen ziehen können für die Erden zukunft. Dabei werden wir natürlich noch nötig haben, in den nächsten Vorträgen in der mannigfaltigsten Weise auf die Übergangstiere einzugehen, denn ich habe nur die hauptsächlichsten Tiere, die sozusagen an den Knotenpunkten der Entwicklung erscheinen, in dieser Übersicht berühren können.